



Zwei Schriftsteller in Augsburg: im Mephisto Rafik Schami ... Foto: Siegfried Kerpf



... und zur gleichen Zeit Ilija Trojanow in der Stadtbücherei. Foto: Anette Zoepf

Erzählen hilft gegen Vergessen

Rafik Schami Der syrische Autor ist ein grandioser Erzähler seiner Bücher

VON LILO SOLCHER

Schon eine Viertelstunde vor Beginn ist der Andrang im Mephisto groß. Rafik Schami hat viele Fans in Augsburg. Anja Völlger von Bücher Pustet hat „fast den Eindruck, wir haben einen Popstar hier“, als sie ein paar Eingangsworte sagt und den Autor mit den Worten zitiert: „Gegen das Vergessen hilft erzählen.“

„Sie werden zwei Stunden verlieren“, warnt er am Anfang, und dass er sich bemühen werde, „den Verlust so unbemerkbar wie möglich zu machen.“ Was heißt hier Verlust? Rafik Schami, im christlichen Viertel von Damaskus aufgewachsen, hat die Lust am Erzählen dort von Kindesbeinen an aufgesogen. Und wie es die Märchenerzähler in alten Zeiten taten, so webt auch er einen großen Teppich aus vielen Mustern, die er übereinanderlegt. Das gilt auch für sein neues Buch „Sophia oder der Anfang von allem“. Als Leser würde man sich ein Beiblatt wünschen mit allen handelnden Personen, um dem oft mäandernden Erzählfluss folgen zu können.

Doch wenn Rafik Schami auf der Bühne steht, wenn er von der klugen Sophia und dem mutigen Karim erzählt, von Salman, der nach 40 Jahren die Orte seine Kindheit wiedersehen will und die Nostalgierese fast mit dem Tod bezahlt, folgt man problemlos auch den labyrinthischen Gedankengängen. Getragen von der warmen Erzählstimme wird vieles stimmig, was im Buch ver-

wirrt. „Hier bin ich der Erzähler“, sagt Rafik Schami mittendrin im Erzählfluss, und verrät, dass er im Buch hin und wieder Rücksicht auf die Lektoren und Kritiker nehme.

Im Mephisto aber führt der Erzähler Regie und lässt sich vom Applaus beflügeln – zu immer neuen Kabinettstückchen wie der Frage, warum 300 Millionen Araber es nicht geschafft haben, einen Krimi zu schreiben, während zehn Millionen Schweden die Welt mit ihren Krimis faszinieren. „Weil es kein Kommissar wagen würde, bestimmte Kreise zu verhören – und eine Kommissarin schon gar nicht.“

Wehmut schwingt mit, wenn Rafik Schami vom Damaskus seiner Kindheit berichtet, in dem auch der Großteil des Buches spielt. Ein Hauch von „es war einmal“ durchzieht den Abend, liegt doch vieles, von dem hier die Rede ist, heute in Trümmern. Das Publikum folgt jeder seiner Gesten, lacht über die eingestreuten Episoden – und hofft, dass er das Buch zu Ende erzählt. Und der Autor tut ihm den Gefallen trotz gegenteiliger Ansage („Das erzähle ich Ihnen nicht. Das sollen Sie nachlesen“). Nach zwei Stunden hat man das Gefühl, alle Personen aus dem Buch persönlich zu kennen. Der grandiose Erzähler Rafik Schami hat sie zum Leben erweckt.

»**Feuilleton** Ein längeres Interview mit dem Schriftsteller Rafik Schami können Sie in unserer morgigen Ausgabe lesen.

Demokratie stirbt ohne Widerstand

Ilija Trojanow Der bulgarischstämmige Autor erklärt, warum uns lebendige Helden nerven

VON MATTHIAS ZIMMERMANN

Ein gemütlicher Leseabend wird das nicht. So viel steht schon fest, bevor der bulgarischstämmige Autor Ilija Trojanow am Dienstagabend die kleine Bühne in der Neuen Stadtbibliothek betritt. „Macht und Widerstand“ ist der Titel seines neuen Romans. Trojanow hat darin die Schicksale zweier Männer miteinander verwoben, die, jeder auf seine Art, sehr politische Leben führen.

September 1944. Die Rote Armee marschiert in Bulgarien ein. Der Beginn der kommunistischen Diktatur, errichtet nach dem sowjetischen Drehbuch für Osteuropa: gewaltsame Auslöschung jeglicher Opposition und Absicherung der Herrschaft mit einem allumfassenden Spitzel- und Kontrollsystem. Wer in diesem Land noch leben will, muss sich entscheiden: Mitmachen, Erdulden oder Widerstand leisten.

Metodi, die eine von Trojanows Hauptfiguren, entscheidet sich für das Mitmachen – für die Macht, wie es im Romantitel heißt. Konstantin, der Antagonist, für den Widerstand. Aus der sehr subjektiven Perspektive dieser radikal unterschiedlichen Charaktere und ihrer so verschieden verlaufenden Leben verhandelt Trojanow Fragen, die weit über die bulgarische Geschichte hinausragen.

Wie kann es sein, dass sich so viele Menschen so schnell gleichschalten lassen? Wie gelang es der Staatssicherheit mit ihrem Spitzelwesen in alle Lebensbereiche vorzudringen

und alle gesellschaftlichen Organisationen zu unterwandern? „Romane sind das Umtänzel von großen Fragen, auf die man keine Antwort hat“, erklärt Trojanow seine Schreibhaltung im anschließenden Gespräch mit Kurt Idrizovic, dem Veranstalter dieses Abends.

Trojanow wird 1965 in Sofia geboren. Als er sechs Jahre alt war, fliehen seine Eltern nach Deutschland. Längst ist die Familie zu diesem Zeitpunkt ins Visier der Stasi geraten. Ein Onkel des heutigen Autors ist im Widerstand aktiv, die Wohnung, in der alle gemeinsam leben, verwandt. Heute besitzt Trojanow Kopien der damals von der Stasi belauschten Gespräche. „Von dem Moment an, in dem der Fokus der Überwachung auf dich fällt, hast du keine Chance mehr, unverdächtig zu sein. Alles, was du tust, wird durch das Prisma des Verdachts betrachtet und interpretiert“, sagt der Autor, der auch für den Roman Stasi-Akten verwendet hat. Den Unbeugsamen eine Stimme zu geben, ist der Versuch, die Fortschreibung des ihnen angetanen Unrechts zu verhindern, die Hoheit der Akten über ihr Leben zu durchbrechen. „Wir mögen Helden, die tot sind, deren Bild man gerahmt übers Sofa hängen kann. Lebendig sind sie Störer, der Beweis, unserer Unzulänglichkeiten“, sagt Trojanow.

»**Wochend-Journal** Ein Interview mit Ilija Trojanow lesen Sie am Samstag im Wochend-Journal